Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 51 (1925)

Heft: 10

Illustration: Der Bundesrat und das politische Beileid oder: Schuster bleib bei deinen Leisten

Autor: May, E.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

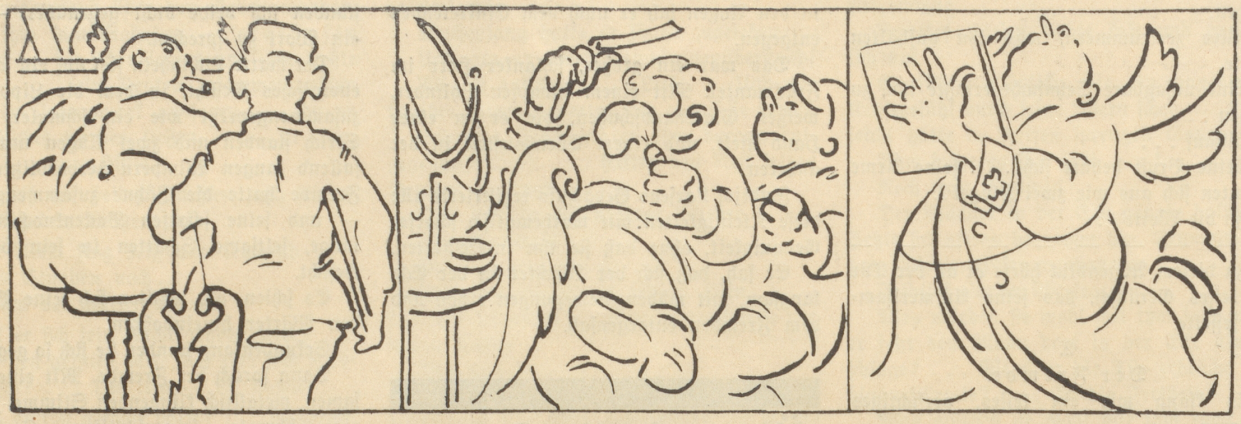
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E. May

Der Bundesrat und das politische Beileid oder:



„Zu Befehl Herr Bundesrat: Hier ist Papier, Feder und der Schwung."

„Ai, dumme Cheib, bisch verrückt, nid e so schnüere!"

„. . . Vom Zauberstrahle seines Wortes getroffen, wandelte sich die Wüste zum Garten . . ."

Menge Menschen, denen ich unter ihm bekannt bin."

Fridtjof Larsen nickte leise. Er fand im Augenblick keine Antwort. Das alles, was jetzt hier geschah, kam ihm so unwirklich, so traumhaft vor, daß er es noch gar nicht für Realität halten konnte.

Und doch — der Fremde, der sich Aage Lindström nannte, war zweifellos da. Der Klang seiner Stimme lag auch noch immer in Fridtjof Larsens Ohren. — Der Wärter war fort. Die Tür des Raumes zum Korridor stand um einen ganz schmalen Spalt offen.

Da draußen war die Freiheit . . .

Fridtjof Larsen besah den Fremden. Seine schlanke Gestalt, seine elegante Kleidung.

Und plötzlich — ohne daß er sich selbst darüber Rechenschaft ablegen konnte, erfaßte ihn die unbezwingliche Sehnsucht, auch einmal wieder als Mensch gekleidet zu sein — ohne diese furchtbaren Sträflingskleider, die seinem Aeußeren das Gepräge gaben und damit auch seine Seele in Ketten fesselten.

„Sie wundern sich über mein Kommen?" sagte der Fremde.

Fridtjof Larsen senkte langsam den Kopf.

„Ja", sagte er. Und wunderte sich selbst, daß ihm das Sprechen so gar keine Schwierigkeiten machte. „Warum sind Sie hier?"

Aage Lindström lächelte fein.

„Ich sehe mit Freuden, daß Sie Ihrer völligen Lethargie entrissen sind. Ich gehe deshalb dazu über, Ihnen den Zweck meines Besuches auseinanderzusetzen . . ."

„Einen Augenblick", unterbrach ihn Fridtjof Larsen. „Sie sind der — Minister? — Was bedeutet das?"

Der Fremde strich liebevoll über den Elfenbeinkopf seines Stockes. Es schien, als habe er die Frage überhört. Erst nach Sekunden hob er den Kopf und sah Fridtjof Larsen an:

„Nein, — ich bin kein Minister. Ich sagte es dem Wärter, — gewiß. Aber das war nur eine Suggestion, — eine Wachsuggestion, um den Mann aus der Zelle zu entfernen und ihn unschädlich zu machen."

„Es darf also niemand um Ihr Hiersein wissen?"

„Niemand."

„Aber — Sie sagten dem Wärter doch, er solle vor der Zellentür warten, bis jemand komme. Wenn nun ein Unberufener kommt, — der Sie hindern oder stören könnte?"

„Es wird keiner kommen. Ich habe dafür gesorgt. Und meine Leute sind gut diszipliniert." —

Fridtjof Larsen schüttelte verwundert den Kopf.

„Und — wozu das alles?"

„Um mit Ihnen zu sprechen."

„Ich verstehe Sie nicht."

Aage Lindström warf Stock und Handschuhe auf die niedrige Pritsche.

„Die Sache ist ganz einfach: Sie sind zum Tode verurteilt."

„Ja."

„Und Sie sollen morgen früh um sechs Uhr hingerichtet werden."

„J—a."

„Die — Hinrichtung wird nicht stattfinden."

„So? Warum nicht?"

„Ich werde sie verhindern."

Fridtjof Larsen verkrampte die Finger. Seine Augen glitten suchend über den Fremden. Eine unsichere und ungläubige Frage lag darin. Ein haltloses Staunen.

„Sie werden — sie — verhindern?"

Seine Frage klang kühl, — fast abweisend.

Der Fremde reagierte nicht auf den Ton. Er machte eine leichte Handbewegung, als wolle er jeden eigenen Willen Fridtjof Larsens ausschalten. Und in seinem Auftreten lag eine ruhige Sicherheit, — eine persönliche Ueberlegenheit, die bei jedem anderen einen Gedanken an Widerspruch gar nicht hätten aufkommen lassen.

Fridtjof Larsen war anders.

Die lange Gefängniszeit, — das sichere, unabwendbare Bevorstehen des Todes hatten ihn allem Außerordentlichen, Störenden feindlich gemacht. Und wenn ihn auch vorübergehend die Sehnsucht nach der Freiheit

Die Zeit ist gekommen.

Sie haben wieder eine Blutreinigung nötig. Wählen Sie dafür nur das beste Mittel, z. B. die seit vielen Jahren von Tausenden erprobte und deshalb allgemein beliebte, echte **Model's Sarsaparill.** Sie wirkt sehr heilsam, schmeckt gut und ist zu haben in allen Apotheken, oder direkt **franko** durch die **Pharmacie Centrale, MADLENER-GAVIN, rue du Mont-Blanc 9, Genf.** Die Probekur Fr. 5.—, die ganze Kur Fr. 9.—.

Kleine hübsche Stenographin

(sehr beweglich) 200 Worte per Minute in allen Sprachen aufnehmend, mit fehlerloser Repetition, so viel mal als Sie nur wünschen, auch nachts — überhaupt wenn Sie wollen —

ohne Lohn und Ueberstunden

zu bezahlen, empfiehlt sich — nur gegen kleine einmalige Abfindung von einigen hundert Franken.

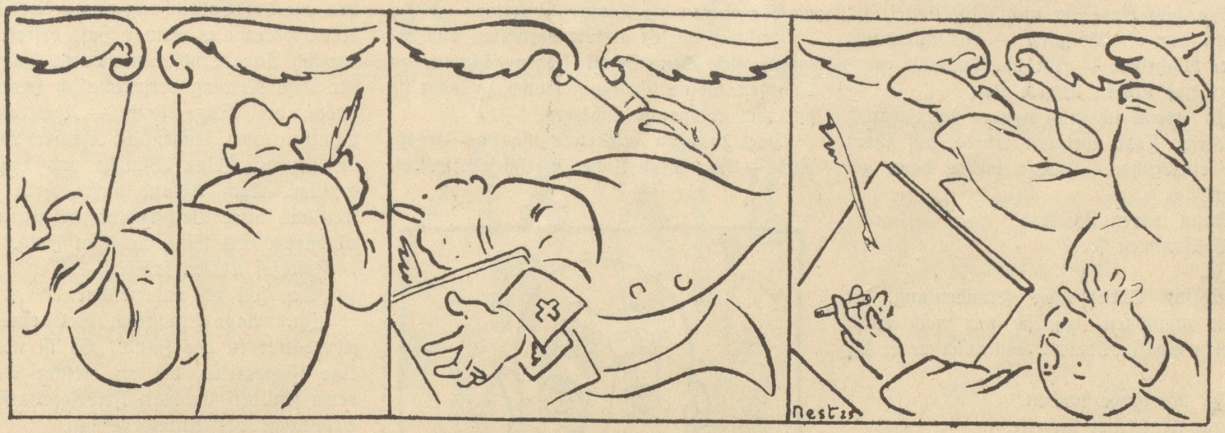
Ihre Launen und Ihre Gereiztheit sind für mich gleichgültig, denn mein Charakter ist unbeweglich. Sicher aber ist, dass Sie recht bald in Zusammenarbeit mit mir ruhig werden.

Wenn man mich richtig behandelt und verständnisvoll mit mir umgeht, so kann man viel aus mir herausholen.

Offerten unter Chiffre **Parlograph** an die Expedition d. Bl.

Schuster bleib bei deinen Leisten

E. May



„Verströmte der starre Fels den tönenden Quell, funkelte totes Geröll auf wie blinkendes edles Geschmeide."

„Sein schmerzgebrochener Idealismus . . ."

„Verfluecht, jitz hätt i mer fascht fälber der Hals broche. Aber es macht nüt, der Stumpe isch grettet."

übermannt hatte, konnte er es sich gar nicht vorstellen, daß er in Wirklichkeit jemals hinaus sollte.

Der Fremde kam einen Schritt näher. Er sah Fridtjof Larsen groß und aufmerksam an.

„Sie — wollen — frei — sein!" sagte er hart.

Seine Worte bohrten sich wie mit feinen Spitzen in Fridtjof Larsens Hirn. Er strich sich verwirrt über die Stirn.

„Ich — will — frei — sein", sagte er leise vor sich hin.

Aage Lindström, der Geheimnisvolle, nickte befriedigt.

„Und ich will Ihnen dazu verhelfen."

„Warum?" fragte Fridtjof Larsen.

„Weil wir Sie brauchen."

Er zog plötzlich seine Uhr vor und ließ sie aufschnappen. Ein ärgerliches Zucken flog um seine Lippen.

„Zur Sache", sagte er dann. „Sie geben zu, daß Sie verloren sind. Daß Sie nach aller Voraussicht und ohne mein Eingreifen morgen um diese Zeit längst tot sein würden."

„Ich gebe es zu."

„Daß Ihr Leben also gar nicht mehr Ihnen gehört. Wenigstens — daß es in kaum fünf Stunden nichtig sein wird. Wertlos. Und vernichtet."

„Ich gebe es zu."

„Ich will Ihr Leben kaufen."

Fridtjof Larsen hob erstaunt den Kopf.

„So . . ."

„Ja, — — Ihr Leben interessiert mich. Ich brauche es. Und der Kaufpreis, den ich Ihnen biete, ist hoch. Er ist die Freiheit."

Fridtjof Larsen schloß die Augen.

„Ich will frei sein", murmelte er mechanisch. —

Aage Lindström griff nach seinem Stock und den Handschuhen. Er streifte den linken lässig wieder auf die Hand.

„Sie sollen frei sein", sagte er mit Betonung. „Vollkommen frei — aus diesem Gebäude — Sie sollen auch in Sicherheit sein, — nicht dieser Lebensgefahr ausgesetzt, in der Sie augenblicklich schweben. Wenn Sie mir Ihr Leben überlassen. Wenn Sie — mir vollkommen Gehorsam schwören, — — wenn Sie einen Zettel unterschreiben, der unser gegenseitiges Verhältnis klar darlegt. Daß Ihr Leben mir gehört. Sehen Sie —" Er beugte sich etwas vor und sah Fridtjof Larsen scharf an: „Wir haben festgestellt, daß Ihnen Ihr Leben etwas ganz Wertloses ist. Daß Sie in fünf Stunden nicht mehr unter den Lebenden sein werden. Für Sie besteht dann das absolute Nichts. Ein Zustand, der vielleicht als Erlösung für den Müden etwas Anziehendes haben mag, — nicht aber für einen Mann wie Sie. Der tatkräftig genug ist, um sich in jeder Lebenslage ein neues Dasein schaffen zu können. Der dazu nur die Freiheit braucht. Die will ich Ihnen geben, — Sie sollen vollkommen frei sein. In jeder Beziehung. Nur einen Zettel sollen Sie unterschreiben, — daß Ihr Leben mir gehört, und daß Sie mir — sagen wir: drei Tage lang folgen. Und in diesen drei Tagen alles tun, was ich von Ihnen verlange. Es wird nichts Schwieriges sein, — das verspreche ich Ihnen. Sie werden in diesen drei Tagen mich nur nach einem sicheren Versteck begleiten müssen, wo Sie niemand mehr sucht. Und dann sollen Sie noch eine Unterredung mit einer Persönlichkeit haben, deretwegen dieses alles hier geschieht. Sind Sie einverstanden?"

Fridtjof Larsen zögerte.

„Ich begreife Sie nicht . . . Mit einer Persönlichkeit, für die alles dieses hier geschieht? Sie sind nicht Ihr eigener Herr? . . . Sie handeln im Auftrage anderer?"

„Ja. Ich stehe gegenwärtig im Dienste einer Frau."

„Und — diese Frau will mich sprechen? . . . Will mein Leben kaufen — und mir dafür nach drei Tagen die Freiheit schenken? — Warum?"

Aage Lindström überlegte sekundenlang.

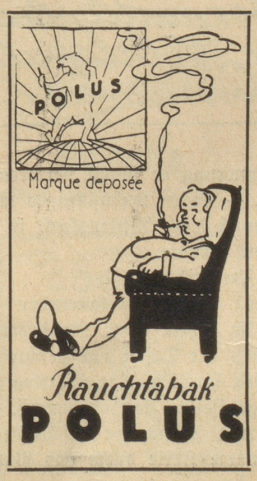
„Nehmen Sie an," sagte er, „daß diese Frau Sie braucht. Ihre Talente, Ihren Geist nötig hat. Für lange Zeit, — für eine äußerst wichtige Angelegenheit. Daß diese Frau Sie im Verlauf der nächsten drei Tage persönlich

Im Buchhandel und beim Verlage E. Löpfe-Benz in Rorschach ist zu beziehen:

Bilder vom alten Rhein

von Dr. E. Bächler

mit 12 ganzseitigen Zeichnungen und einem Titelholzschnitt von Hugo Pfendsack und geschichtlichen Angaben von Prof. Dr. Bütler. — Preis Fr. 3.—.



Auf Ihrer
TESSINER-REISE
finden Sie heimelige Aufnahme und prima Verpflegung im bestbekannten
Hotel du Lac, Locarno 1.
zu bescheidenen Preisen.

„La Grande Marque"
Camus Frères, Propr.
COGNAC
Réserve Grande Champagne 1848 à Fr. 25.— per Flasche franco.
Otto Bächler, Zürich 6
Turnerstrasse 37
Telephon Hottingen 4805
Generalagent für die Schweiz.

Markensammler
Wollen Sie Ihre Sammlung zu billigen Preisen vervollständigen? Senden Sie uns eine Postkarte und Sie werden baldigst im Besitze einer schönen Auswahl sein. — Wir kaufen Pro Juventute und alte Ganzsachen.
„Filatelia", R. Bazzurri, Lugano.

Der Nebelspalter bietet jedermann Etwas, woran er sich erfreuen kann. Wakabu